

Fresko

Das Magazin für Kultur- und Kunstgenießer
No. 01/2025



02 „Es lebe der Realismus“

Mit der Ausstellung „European Realities“ rückt das Chemnitzer Museum Gunzenhauser die europäische Malerei zwischen den beiden Weltkriegen ins Licht und hält dabei überraschende Neuentdeckungen parat

03 Bahnbrechend

Die weltweit größte private Sammlung der Malerin Helen Frankenthaler gewährt Einblick in ihre Schatzkammer: Bilder der bedeutendsten Vertreterin des amerikanischen Abstrakten Expressionismus sind zu Gast in Wiesbaden

04 Im Bienenreich

Sie ist mehr als nur ein fleißiges Bienechen, denn sie begleitet unsere Kultur seit Menschengedenken. Mit über 140 Exponaten wird in der Schau „Honiggelb. Die Biene in der Kunst“ der riesigen Rolle des kleinen Insekts Rechnung getragen

05 The Mother is the Message

Der Kunstpalast Düsseldorf nimmt sich eines Themas an, das niemanden kalt lässt. Mit der Ausstellung „Mama“ wird die ambivalente Rolle der Mutter gezeigt, die sich in der Gesellschaft und damit auch in der Kunst widerspiegelt

07 Holkham Hall

Ein Prachtband über das Herrenhaus Holkham Hall als bedeutendste Schöpfung des Palladianismus in England lässt die Augen von Kunst- und Architekturliebhabern sowie Freunden der englischen Landschaftsgartenkunst leuchten

08 Tempozone

Was Kunst, Mode und Automobildesign in Frankreich während der „Goldenen Zwanziger“ miteinander zu tun hatten, präsentiert der opulente Band „Roaring“ auf zugleich elegante und kenntnisreiche Weise

Philippe Pottier, *Abendrobe von Madame Grès*, 1950/54, Kodak Dye Transfer, Albertina, Wien. © Foto: Albertina, Wien

Wie solch leuchtende Farben Einzug in die damals bestimmende schwarz-weiße Welt der Fotografie fanden, erfahren Sie auf Seite 6.

„ES LEBE DER REALISMUS“

KUNST ZWISCHEN DEN KRIEGEN IN EUROPA

Von Wilfried Rogasch

2025 entwickelt sich Chemnitz als europäische Kulturhauptstadt zum Hotspot des Kunstgeschehens und revanchiert sich mit einer großangelegten Ausstellung, die wiederum Europa in den Blick nimmt. Im Fokus stehen hier die Realismusbewegungen der 1920er und 1930er Jahre. Nach den Gräueln des Ersten Weltkrieges erfolgte damals ein Abgesang an die vorherrschende Stilrichtung der Vorkriegszeit, nach dem Motto: „Der Expressionismus ist tot, es lebe der Realismus“, der auch Verismus oder in Deutschland Neue Sachlichkeit genannt wird.

Chemnitz, zu DDR-Zeiten bekannt als Karl-Marx-Stadt, ist die dritte Großstadt in Sachsen. Als wichtiges Zentrum der Industriellen Revolution erhielt es den Beinamen „Sächsisches Manchester“. Selbstbewusst sagte man: In Chemnitz wird produziert, in Leipzig gehandelt und in Dresden Geld ausgegeben. Architektur findet man hier aus vielen Epochen, insbesondere aber aus der Zeit der Weimarer Republik. Das Museum Gunzenhauser, ursprünglich Sitz der Sparkasse Chemnitz, wurde 1928 bis 1930 erbaut. Seit 2007 zeigt es die bedeutende Sammlung der Klassischen Moderne des Münchner Galeristen Alfred

Gunzenhauser (1926–2015). Kaum etwas lag näher, als in Chemnitz 2025 die Malerei der Zwischenkriegszeit im europäischen Vergleich auszustellen.

Kunstfreunde haben einen kaum zu sättigenden Hunger nach neuen Bildern. George Grosz und Otto Dix sind dem Publikum bekannt, aber was haben Künstler in den 1920er Jahren in Polen, Lettland, Estland, Ungarn, Bulgarien, im früheren Jugoslawien, Schweden oder Katalonien geschaffen? Kunst aus 21 Ländern wird gezeigt, und man ist erstaunt, ja überwältigt, welche hochkarätige Fülle an Werken, von denen man hierzulande noch nicht einmal den Namen der Künstler kennt, hier zusammengetragen wurde.

Die Ausstellung gliedert sich nicht nach Nationen, sondern betrachtet Themen aus gesamteuropäischer Perspektive: Großstadt und Nachleben, die neue Rolle der Frau, Sport und Körperwelten, Arbeit in Industrie und Wissenschaften oder Armut und Verfall. Das Porträt zählte in der Zwischenkriegszeit zu den wichtigsten Bildthemen. In Selbstbildnissen formulieren Künstlerinnen wie die Berliner Lotte Laserstein, die in Rostock tätige Kate Diehn-Bitt, die Schweizerin Erika Streit, die Spanierin Ángeles Santos Torroella oder Cata Dujšin-Ribar aus Kroatien ihr neues Selbstbewusstsein als moderne Menschen und emanzipierte Frauen.



Kiril Tsonev, Porträt Svetoslav Minkov, 1939, Sofia City Art Gallery

European Realities

27. April bis 10. August 2025
Museum Gunzenhauser,
Kunstsammlungen Chemnitz
Katalog zur Ausstellung
Hirmer Verlag € 49,90

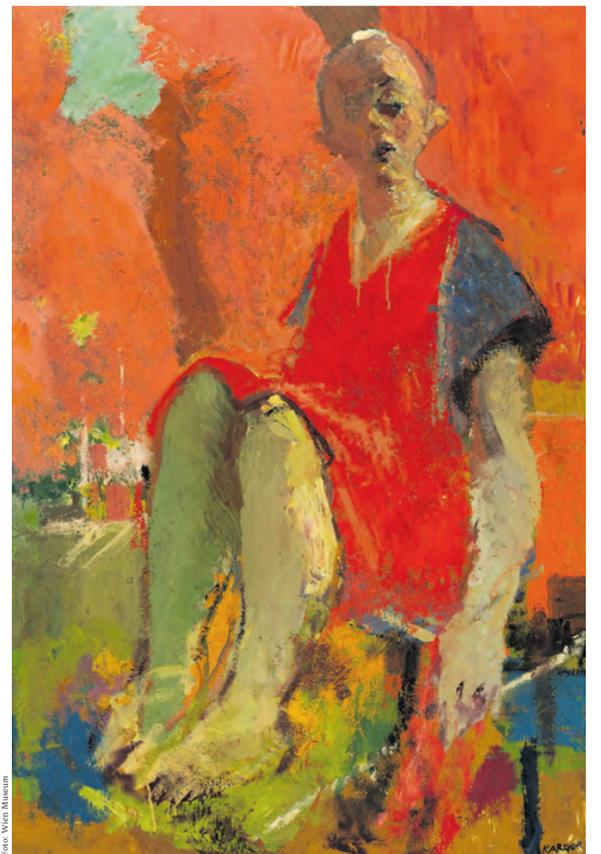
WIENER REALISMUS

EINE FRAGE DER HALTUNG

Von Charlotte Vierer

Unter dem Titel *Wiener Realismus nach 1950. Wirklichkeit als Haltung* schlägt das Wien Museum ein Kapitel der Kunstgeschichte auf, das mit seinen gesellschaftspolitischen Botschaften bis in die heutige Zeit Aktualität besitzt. Vom 20. März bis zum 17. August werden die unterschiedlichen künstlerischen Positionen der Wiener Realisten präsentiert, die eines eint: ihre kritische Haltung gegenüber postfaschistischen Tendenzen und sozialen Missständen aller Art.

Anfang der 1950er Jahre entstand in Wien eine Gegenbewegung zu den dominanten Kunststilen der Nachkriegszeit wie dem Phantastischen Realismus und der Abstraktion. Der Wiener Realismus ist als bildnerisches Statement einer linkspolitischen und gesellschaftskritischen Haltung zu verstehen, die sich gegen Ausbeutung und Unterdrückung ausspricht. Als Pate dieses Realismus gilt der Existenzialismus, der ein neues humanistisches Menschensbild propagierte. Den Kern dieser losen Künstlergruppe bildeten Georg Eisler, Hans Escher, Alfred Hrdlicka, Fritz Martinz und Rudolf Schönwald, wobei sich bald Gleichgesinnte wie Rudolf Schwaiger, Adolf Frohner, Wilhelm Helfert, Anneliese und Alfred Karger anschlossen. Im Ausstellungsbetrieb rückten die Realisten ab 1960 ins Rampenlicht und wurden harsch für ihre angebliche Nähe zum propagandistischen „sozialistischen Realismus“ der Stalin-Ära wie auch zum Realismus der Nazidiktatur kritisiert. Zu Unrecht, denn ihr Realismusbegriff war ein ganz anderer. Nicht die Abbildung einer



Alfred Karger, Piri im roten Kleid, 1961, Wien Museum

gesehenen Wirklichkeit, sondern die Realität der politischen und sozialen Situation selbst stand im Fokus der Gruppe.

Die aktuelle Wiener Ausstellung beleuchtet rund 30 Künstler und Künstlerinnen, die hinsichtlich ihrer Motivwelt und besonders auch in der Wahl der stilistischen Mittel stark divergieren. Das verbindende Element besteht in einer gesellschaftskritischen Haltung und

im Interesse für die vielschichtigen Herausforderungen des Menschen. Themen rund um die Arbeit, wie beispielsweise der Schlachthof als Symbol eines existenziellen Ausgeliefertseins, der menschliche Körper, die Erotik, Gewalt und Verletzlichkeit bilden den Schwerpunkt dieser Schau, die von einem hochwertigen und themenvertiefenden Katalog, erschienen im Hirmer Verlag (€ 45,-), begleitet wird.

VON ODESA NACH BERLIN

EIN GEMALTES ZEICHEN DER SOLIDARITÄT

Von Anne Funck

Kriegsführung geschieht auf verschiedenen Ebenen – unter Beschuss stehen auch die Museen, stiften ihre Schätze doch den Menschen eine kulturelle Identität, derer man sie berauben möchte. *Von Odesa nach Berlin* heißt die Schau in den Berliner Gemälde-sammlungen, die drei Jahre nach dem Angriffskrieg durch Russland die Flucht von 74 Gemälden beschreibt, die rechtzeitig aus dem Odesa Museum für Westliche und Östliche Kunst evakuiert wurden.

Weltkunst hatte in der ukrainischen Hafenstadt Odesa einen festen Ort: Malerei und Grafik, Skulpturen und Porzellan von der Antike bis zur Gegenwart und vom Morgenland bis zum Abendland füllten 23 Säle eines prunkvollen Palais, das Mitte des 19. Jahrhunderts nach den Plänen des französischen Architekten Louis Otton entstand und 1923 zum Museum wurde. Neben den herausragenden Sammlungen altgriechischer Vasen und römischen Glases, Objekten aus China, Indien, dem Iran und der Mongolei, Porzellankunst aus Meissen, Sèvres oder Wedgwood rangieren die qualitativsten Konvolute italienischer und niederländischer Gemälde des 17. und 18. Jahrhunderts sowie Werke europäischer Maler des 19. Jahrhunderts im Zenit der Kunstgeschichte. Mit dem Kriegsausbruch 2022 geriet die Sammlung ins Visier der Kriegstreiber, die 40 Kunstinstitutionen auf ukrainischem Boden zerstörten. Dem entschlossenen Handeln und der internationalen Vernetzung des Museumsdirektors Ihor Poronyk verdankt es sich, dass ein Großteil der Bilder unge-



Domenico Morelli, Porträt von Olena Tolstoi, 1875, Odesa Museum für Westliche und Östliche Kunst

hend aus den Rahmen geschnitten wurde, in ein Übergangsdepot gelangte und über die Fluchtroute Berlin erreichen konnte, darunter biblische und mythologische Bilder, Genreszenen, Stillleben, Landschaften und Porträts von Francesco Granacci über Frans Hals, Cornelis de Heem, Pieter Boel hin zu Canaletto. Einige von ihnen erzählen Geschichten von Odesa, wie die Gräfin Tolstoi, die dort in eine Kunst sammelnde Familie eingekerkert hatte und dem befreundeten Domenico Morelli Modell saß. Die widrigen klimatischen Bedingun-

gen der Reise setzten den Bildern zu, weshalb eine umfangreiche Restaurierung vonnöten war. Nun werden sie im Einklang mit Werken aus der hauseigenen Sammlung präsentiert und setzen gemeinsam ein Zeichen der Solidarität.

Von Odesa nach Berlin
Europäische Malerei des
16. bis 19. Jahrhunderts
Bis 22. Juni 2025
Gemäldegalerie, Berlin
Katalog Hirmer Verlag € 39,90

MARC CHAGALL

„DICHTER MIT DEN FLÜGELN EINES MALERS“

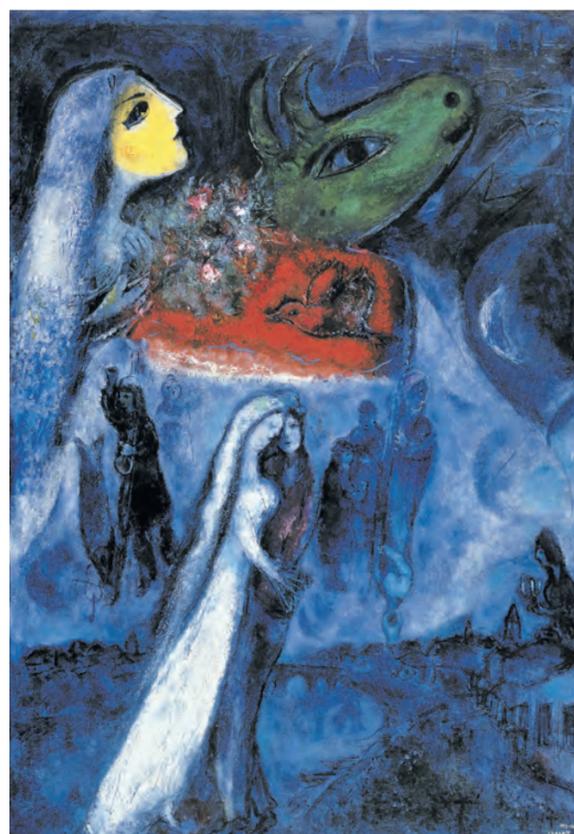
Als „malerischer Geschichtenerzähler“, der in seinen Werken Bildende Kunst und Literatur verwebt, nimmt Marc Chagall eine herausragende Rolle innerhalb der Künstler der Klassischen Moderne ein. Bereits zu Lebzeiten beeindruckte er Zeitgenossen und Kollegen, die sich vor seiner „Bilderdichterkraft“ verneigten. Mit über 120 Gemälden, Zeichnungen und Grafiken, darunter

40 Entwurfsskizzen Chagalls, die erstmals öffentlich zu sehen sind, lenkt die Ausstellung *Marc Chagall – Bildsprachen* den Blick auf die faszinierende Doppelbegabung des Künstlers, dem Malen in Worten und Erzählen in Bildern.

Marc Chagall, 1887 im russischen Witebsk (heute Belarus) geboren, wächst in einem durch das chassidische Judentum geprägten

Umfeld auf. Schon in jungen Jahren zeigt sich neben seiner Leidenschaft für die Malerei das dichterische Talent. „Ich hatte kaum gelernt, mich in Russisch auszudrücken, da fing ich schon an, Verse zu schreiben. Als ob ich sie ausatmete“, schreibt Chagall in seiner Autobiografie *Ma Vie*. Es wird jedoch nicht Russisch sein, sondern Chagalls Muttersprache Jiddisch, in der er Verse, Vorträge und Essays verfasste, sowie Texte, die er in seinen Notizbüchern zwischen seine Skizzen platzierte. „Chagall sieht mithilfe der oder durch die jiddische Sprache“, beschreibt der Kunstkritiker und Freund seiner Pariser Zeit, Leo Koenig, die sprachliche Heimat als bedeutende Inspirationsquelle für Chagalls Kunst.

Zahlreiche großformatige Gemälde in opulenter Farbigkeit sowie Zeichnungen und Grafiken führen in der Ausstellung und der Begleitpublikation Chagalls „Versprachlichung von Bildern und Verbildlichung der Sprache“ vor Augen, so der Münsteraner Museumsdirektor Markus Müller in seinem Katalogtext. Die Veranschaulichung, wie elementar Wort und Bild im Werk Chagalls zusammengehören, ermöglicht ein tieferes Verständnis für die magische Bilderwelt des Künstlers.



Marc Chagall, Paris zwischen zwei Ufern, 1953–1956, Privatsammlung

Marc Chagall – Bildsprachen

Bis 9. Juni 2025
Kunstmuseum Pablo Picasso,
Münster
Katalog zur Ausstellung
Hirmer Verlag € 49,90

J. F. WILLUMSEN

NOMADE ZWISCHEN KOPENHAGEN UND DER CÔTE D'AZUR

Jens Ferdinand Willumsen? Nie gehört! So dürfte es den meisten deutschen Kunstfreunden gehen. Anders in seiner dänischen Heimat, wo er als einer der großen Künstler des späten 19. und 20. Jahrhunderts anerkannt ist. Während seines langen Lebens (1863–1958) war er mehr als 70 Jahre als gegenständlicher Maler, Bildhauer, Grafiker und Fotograf tätig. Das Landesmuseum Schleswig-Holstein widmete bis vor kurzem dem

künstlerischen Tausendsassa mit seiner Schau *Generalprobe* die erste deutsche Retrospektive seit 120 Jahren.

In Paris lernte Willumsen Paul Gauguin und die Werke von Vincent van Gogh kennen, in Spanien beeindruckte ihn El Greco, in den Vereinigten Staaten das Tempo der modernen Gesellschaft. Einen Großteil seines Lebens verbrachte er in Südfrankreich.

Der farbgewaltige Katalog (Hirmer Verlag € 42,-) mit 96 Werken ist eine Fundgrube. Ikonische Arbeiten sind die großformatigen Gemälde *Badende Kinder am Strand von Skagen* (1909), *Sonne und Jugend* (1910) und *Die Bergsteigerin* (1912), Willumsens Frau Edith. Darin zelebriert der Künstler die Einheit von Mensch und Natur, die Ebenbürtigkeit der Geschlechter sowie die starke Frau.

wr



Jens Ferdinand Willumsen, *Badende Kinder am Strand von Skagen*, 1909. Skagens Kunstmuseum, Skagen

BAHNBRECHEND

FARBFELDMALEREI VON HELEN FRANKENTHALER

Mit der Sonderausstellung *Helen Frankenthaler. Move and Make* startet das im Sommer 2024 eröffnete Reinhard Ernst Museum in Wiesbaden spektakulär in die neue Ausstellungssaison. Helen Frankenthaler ist die bedeutendste Vertreterin des amerikanischen Abstrakten Expressionismus, und die Vielzahl von Werken, die hier in der gefeierten Museumsarchitektur von Fumihiko Maki erstmals präsentiert wird, ist eine Sensation: Sie gewährt Einblick in die größte private Helen-Frankenthaler-Sammlung weltweit.

Die Bedeutung Helen Frankenthalers (1928–2011) sowie die ihrer Mitstreiterinnen Joan Mitchell und Lee Krasner hatte die Kunstgeschichte lange übersehen. Erst in den frühen 2000er Jahren begann man die künstlerischen Leistungen der Malerinnen des Abstrakten Expressionismus entsprechend zu würdigen. Als junge Frau hatte Frankenthaler Anfang der 1950er Jahre bei Hans Hofmann Malklassen besucht und war in der New Yorker Kunstszene den älteren Malerkollegen Jackson Pollock, Willem de Kooning sowie Robert Motherwell begegnet. Aus diesem künstlerischen Einfluss heraus gelang ihr eine bahnbrechende künstlerische Erfindung: Sie verteilte verdünnte Farbe mit Schwämmen



Helen Frankenthaler, *Pyramid*, 1988

men und Bürsten auf der Oberfläche und ließ sie in die unbehandelte, auf dem Boden liegende Leinwand einsickern. Durch das sogenannte *soak and stain* (dt. tränken und einfärben) bleibt die Farbe nicht auf der grundierten Leinwand stehen, sondern durchdringt sie. Ihre so entstandenen großformatigen Farbfeldmalereien sind heute Ikonen der Moderne.

Helen Frankenthaler
Move and Make
Bis 28. September 2025
Museum Reinhard Ernst,
Wiesbaden
Text: Deutsch/Englisch
160 Seiten, 75 Abbildungen in Farbe
Katalog zur Ausstellung
Hirmer Verlag € 39,90

LEIKO IKEMURAS SCHWEBENDE WELTEN



Leiko Ikemura, *Inclined*, 1994

Von Lili Aschoff

Mit der Ausstellung *Floating Spheres* spricht die Kunsthalle Ermden bis zum 11. Mai 2025 eine bild- und wortgewaltige Einladung aus, die Welt der japanisch-schweizerischen Künstlerin Leiko Ikemura zu entdecken. Die Präsentation von 75 Werken, welche die Künstlerin persönlich inszenierte, spannt den Bogen durch ihre künstlerische Entwicklung von den 1980ern, als sie dem Neo-Expressionismus und den jungen Wilden nahestand, hin zu den heutigen meditativen Landschaftsbildern und hybriden Figuren zwischen Mensch und Natur.

Malerei und Grafik, Fotografie, Video oder Skulptur – egal in welchem Medium Ikemura arbeitet, bei ihren Arbeiten verknüpft sie Realität mit Traum, Sichtbares mit Unsichtbarem und geht dabei enorm in die Tiefe. Zwei ihrer zentralen Themen sind die Erforschung von Entfremdung und das „Sich finden“, wie ihre entrückten Mädchendarstellungen aufzeigen, die das gesamte Werk durchziehen. *Girl with a Baby*

von 2021 etwa symbolisiert Zwischenräume des Seins, indem Figur und Umgebung verschmelzen und nur der Fokus auf der Vulva bleibt. Sexualität wird enttabuisiert, der Unschuld dennoch Raum gegeben. Humor und Tief-sinn prägen nicht nur Ikemuras Bilder und Skulpturen, sondern auch ihre Sprache – spürbar in den eingestreuten Haikus, knappen Wortdichtungen wie „Erfrag nicht mein Alter – ich bin tausendjährig“, die das Direkte und Fantastische zu eigenständigen Kunstwerken verweben. Das Künstlerbuch *Floating Spheres*, entstanden zur Ausstellung, lädt auf eine poetische Reise durch das Werk von Leiko Ikemura ein. Die Publikation (Hirmer Verlag, € 39,90) widmet sich allen Schaffensphasen und vermittelt ihre zwischen Ost und West schwebende Bildsprache. Die Texte von Lisa Felicitas Mattheis und Nils Ohlsen setzen Ikemuras Kunst kunsthistorisch und philosophisch in den Kontext. Ikemuras feinsinnige Farbwelten und die Materialität ihrer Skulpturen kommen in großformatigen Abbildungen zur Geltung.

KATAKLUMP

Von Charlotte Vierer

Nach Ende der Künstlergemeinschaften Blauer Reiter und Brücke träumten zwei Maler und ein Dichter von einer neuen Künstlergruppe: Katakump wollten sie nennen, nach dem flämischen, lautmalerschen Wort für davongaloppierende Pferde. Die Ausstellung *Katakump – eine Idee. Heinrich Campendonk, Paul van Ostaïjen, Fritz Stuckenberg* im Museum Penzberg – Sammlung Campendonk erzählt noch bis zum 22. Juni 2025, wie die drei Freunde zwischen Berlin und Seeshaupt künstlerische Formen der Moderne suchten und für sich entdeckten.

Heinrich Campendonk, der bereits 1916 nach Seeshaupt an den Starnberger See gezogen war, befand sich nach der Auflösung des Blauen Reiters, dessen jüngstes Mitglied er gewesen war, in einer künstlerischen Neuorientierungsphase. In Berlin hatte er Fritz Stuckenberg im Kreis der Sturm-Künstler kennengelernt, ihre Werke waren gemeinsam in mehreren Ausstellungen gezeigt worden.

Stuckenberg, der nach Unstimmigkeiten über Bildverkäufe mit dem Sturm-Galeristen Herwarth Walden gebrochen hatte und ebenso wie Campendonk nach neuen Perspektiven als Maler suchte, verließ 1919 Berlin und zog ebenfalls nach Seeshaupt. Aus Berlin kannte er den flämischen Dichter Paul van Ostaïjen, mit dem ihn die Überzeugung verband, dass die Kunst beim Aufbau des Nachkriegseuropas eine wichtige Rolle zu spielen hatte. Van Ostaïjen besuchte Heinrich Campendonk im selben Jahr, auch zwischen diesen beiden entwickelte sich eine besondere, sich gegenseitig künstlerisch befruchtende Freundschaft, die sich in intensiven Briefwechseln widerspiegelte. Die Ausstellung zeigt Werke von Campendonk und Stuckenberg, die um 1920 entstanden, sowie Korrespondenzen und Publikationen von van Ostaïjen, die die Suche der drei Künstler nach neuen Ausdrucksformen und ihre Zukunftsvisionen, sowie letztlich das Scheitern ihrer gemeinsamen Idee sichtbar machen.

Wir schreiben über Kunst!

Lesen Sie jetzt KUNSTFORUM International
regelmäßig im ABO unter kunstforum.de/abo/



EIGENE WEGE CLAUDEL UND HOETGER



Bernhard Hoetger, *Loie Fuller*, um 1901, Paula Modersohn-Becker Museum, Bremen

Von Clara Schroeder

Die französische Bildhauerin Camille Claudel hat ein kleines, aber spektakuläres Werk hinterlassen, von dem nur wenige Stücke in deutschen Museen beheimatet sind. So ist es eine seltene und großartige Gelegenheit, in einer umfassenden Ausstellung bedeutende Skulpturen von ihr erstmals seit 20 Jahren in Deutschland sehen zu können – gemeinsam mit Werken eines frühen Weggefährten, dem deutschen Bildhauer Bernhard Hoetger, dessen in Paris entstandenes Frühwerk allzu oft zugunsten seiner späteren, nicht immer unumstrittenen Karriere übersehen wird.

Den Namen Camille Claudel verbindet man unweigerlich mit dem ihres Mentors und Geliebten, dem



Camille Claudel, *La Valse (Der Walzer)*, 1891/92, Neue Pinakothek, München Foto: Bael/Gnam/Artothek

Bildhauer Auguste Rodin. Claudel entwickelte sich von seiner Schülerin zur Mitarbeiterin, sogar zur Konkurrentin, bevor sie sich schließlich künstlerisch von dem „Übervater“ emanzipierte. 1905 widmete Eugène Blot in seiner Galerie am Pariser Boulevard de la Madeleine der begabten jungen Bildhauerin und ihrem Künstlerkollegen Bernhard Hoetger, der von 1900 bis 1911 in Paris lebte und arbeitete, eine Doppelausstellung. Die gemeinsame Präsentation verdeutlichte die Parallelen ihrer beiden Werdegänge, die Prägung durch Rodin und gleichzeitige Loslösung von ihm, wie auch die spannende Gegenüberstellung der unterschiedlichen künstlerischen Ansätze. Eine Rekonstruktion und Erweiterung dieser historischen Schau vereint nun, 120 Jahre später, unter dem Namen *Camille Claudel und Bernhard Hoetger. Emanzipation von Rodin* 50 Skulpturen und zahlreiche Grafiken der beiden Protagonisten und schenkt tiefe Einblicke in die Ausdruckskraft der Bildhauerei zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Die Schau ist bis 18. Mai im Paula Modersohn-Becker Museum, Bremen, zu sehen, bevor sie vom 6. Juni bis 28. September nach Berlin in die Alte Nationalgalerie und im Jahr darauf in das Musée Camille Claudel nach Nogent-sur-Seine tourt. Der Katalog ist im Hirmer Verlag erschienen und kostet € 29,90.

DA VINCI & DÜRER ZEICHENKUNST IN VOLLENDUNG

Von Wilfried Rogasch

Große Museen haben es leichter als kleine Häuser, hochkarätige Leihgaben für Sonderausstellungen zu erhalten – hoffen doch die Leihgebenden, bei nächster Gelegenheit selbst als Leihnehmende aufzutreten. Eine solche Konstellation sichert Wien einen Höhepunkt im Kunstkalender.

Die Albertina in Wien verfügt über eine der reichsten Grafiksammlungen der Welt. In diesem Frühjahr zeigt sie Meisterzeichnungen zweier der bedeutendsten Renaissancekünstler, von Leonardo da Vinci und Albrecht Dürer. Zahlreiche wichtige Sammlungen haben ihre Hauptwerke leihweise nach Wien gegeben, darunter der Louvre, die Uffizien, das British Museum und die Royal Collection, die Sammlung des englischen Königs, in Windsor Castle. Zu ihnen gesellen sich Glanzstücke der eigenen Sammlung, gilt diese doch als die bedeutendste Kollektion von Dürerzeichnungen, mit so berühmten Werken wie den *Betenden Händen*.

Zum ersten Mal zeigt die Ausstellung Zeichnungen beider Künstler speziell auf farbigen Papieren. Diese haben den Vorteil, dass von ihnen anders als auf weißem Papier nicht nur ins Dunkle, sondern auch ins Helle gearbeitet werden kann. Die Zeichnung in

Hell und Dunkel ist „der Anfang und die Pforte zur Malerei“, stellte der italienische Künstler Cennino Cennini in einer Abhandlung um 1400 fest. Sie wurde von Leonardo da Vinci und Albrecht Dürer um 1500 zur Vollendung gebracht. Seit dieser Zeit gilt die Zeichenkunst als eine der Malerei ebenbürtige Kunstgattung.

An der Pforte zur Malerei

Die Schau beginnt mit Hell-Dunkel-Zeichnungen aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts diesseits und jenseits der Alpen, gefolgt von florentinischen Künstlern der Frührenaissance. Da Vincis wundervolle Kopfstudie einer jungen Frau im Profil steht im Zusammenhang mit der *Madonna Litta* in St. Petersburg. Faszinierend sind zudem seine Pferdestudien und Skizzen zu Flugmaschinen, mit denen er seiner Zeit weit voraus war.

Leonardo – Dürer
Meisterzeichnungen der
Renaissance auf farbigem Grund
Bis 9. Juni 2025
Albertina, Wien
Katalog zur Ausstellung
Hirmer Verlag € 49,90



Albrecht Dürer, *Kopf des Laute spielenden Engels*, Detail aus *Das Rosenkranzfest*, 1506, Albertina, Wien



Hans Thoma, *Der Bienenfreund*, 1863, Staatliche Kunsthalle Karlsruhe

Bienen üben seit der Antike eine besondere Faszination auf den Menschen aus, die weit über ihre ökonomische Bedeutung als Produzentinnen von Honig und Bienenwachs hinausgeht. Erstmals wird die Geschichte der (Honig)Biene in der Kunst und ihre vielfältigen Rollen, die sie bis in die Gegenwart einnimmt, in einer Ausstellung anhand hochkarätiger Exponate anschaulich erzählt.

„Über die Fortpflanzung der Bienen herrscht große Ratlosigkeit“, grübelte Aristoteles in einer seiner Schriften über die Entstehung der Bienen, die seit Menschengedenken das Interesse auf sich zog. Bienen waren dabei nicht nur Ziel von naturkundlicher Beobachtung, sondern auch Sinnbild für moralische Ideale und Gefühle der Menschen. Sie stehen für Vieldeutigkeit und Ambivalenz, einerseits gelten sie als fleißig und nützlich, reinlich, keusch, friedlich und bestens organisiert, andererseits bilden sie gefährliche Schwärme, fügen mit ihrem Stachel Schmerzen zu und stehen nicht nur für Eintracht und Arbeitsteilung, sondern auch für Zank und Streit. Es ist kein Wunder, dass die Biene einen so nachhaltigen Einzug in unsere Kultur- und Kunstgeschichte gehalten hat. Die Ausstellung *Honiggelb – Die Biene in der Kunst* vereint mehr

als 140 Exponate von der Renaissance bis in die Gegenwart: Gemälde, Skulpturen, Zeichnungen, Grafiken, Karikaturen, Kunsthandwerk sowie Medaillen und illustrierte Bücher. Die kleinste Arbeit misst die Größe einer Bienenkönigin, die Installation der Künstlerin Rebecca Horn bespielt einen ganzen Saal. Dazu ist ein Katalog erschienen, der mit seiner Fülle an überraschenden Geschichten und Erzählungen, philosophischen Ideen, Allegorien und eindrucksvollen bildlichen Darstellungen unseres Lieblingsinsekts begeistert. So erfahren wir unter anderem, warum Amor als Honigdieb gilt, welche Rolle die Biene im Christentum spielt, erhalten Einblicke in die Imkerei der frühen Neuzeit, verstehen, weshalb Napoleon die Biene zum kaiserlichen Symbol erhob, begegnen Biene Maja und Joseph Beuys' Honigpumpe und erleben, zu welchen weiteren zeitgenössischen Kunstwerken das kleine Insekt inspirierte.

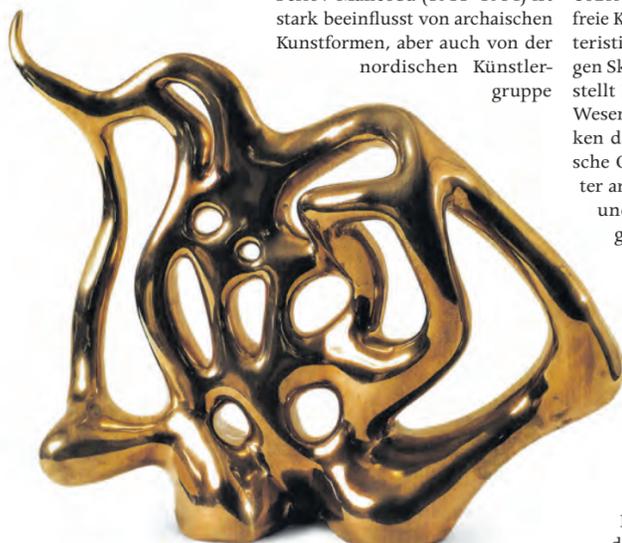
Honiggelb –
Die Biene in der Kunst
Bis 22. Juni 2025
Museum Wiesbaden – Hessisches
Landesmuseum für Kunst & Kultur
Katalog zur Ausstellung
Hirmer Verlag € 49,90

DIE HANDSCHRIFT DER VISIONÄRINNEN SURREALISTISCHE KUNST ZWISCHEN 1930 UND 1960

Von Caroline Klapp

Noch bis Anfang Juni zeigt das Bucerius Kunst Forum mit *In Her Hands. Bildhauerinnen des Surrealismus* die Zusammenschau dreier Künstlerinnen, die heute als bedeutende Vertreterinnen der internationalen Kunstbewegung zwischen 1930 und 1960 gelten: Sonja Ferlov Mancoba, Maria Martins und Isabelle Waldberg. Die Ausstellung vereint im lichtdurchfluteten Zentralraum des Kunst Forums unkonventionelle Skulpturen, deren Wiederentdeckung sich lohnt.

Vor dem Zweiten Weltkrieg leben und arbeiten alle drei Frauen in Paris und sind Teil der internationalen Avantgarde, die sich dort formiert. Experimentell und innovativ arbeitet jede für sich an einer eigenen Ausdrucksform, die der surrealistischen Bildsprache entgegengerichtet ist. Die Dänin Sonja



Maria Martins, *O canto do mar*, 1952, Privatsammlung © Estate of Maria Martins. Foto: Vicente de Mello

Ferlov Mancoba (1911–1984) ist stark beeinflusst von archaischen Kunstformen, aber auch von der nordischen Künstlergruppe

CoBrA, die damals eine gestisch freie Kunst feiert. In ihren charakteristischen, eher kleinformigen Skulpturen aus Ton und Gips stellt Ferlov Mancoba abstrakte Wesen, Kriegerfiguren und Masken dar, die teilweise wie kultische Objekte anmuten. Erst später arbeitet sie zudem in Bronze und schafft – dem Material geschuldet – großformatige Plastiken wie *Gemeinschaftliche Anstrengung* (1963/64) für den öffentlichen Raum.

Die brasilianische Bildhauerin Maria Martins (1894–1973) und die in der Schweiz geborene Isabelle Waldberg (1911–1990) zieht es während des Krieges nach New York, was ihrem Œuvre den entscheidenden neuen Impuls liefert. Schnell werden sie zu zentralen Figuren

im Kreis um Marcel Duchamp, Alberto Giacometti, Piet Mondrian und Peggy Guggenheim, die 1942 mit ihrer neu eröffneten Galerie „Art of This Century“ den Surrealismus in New York salonfähig macht. Frisch verheiratet ist sie damals mit Max Ernst, der ebenfalls emigriert ist und mit Skulpturen wie *Le roi jouant avec la reine* (1944) für Furore sorgt.

Experimentell und innovativ

Maria Martins reist als Botschaftergattin rund um die Welt und lässt sich künstlerisch und handwerklich inspirieren. Sie verbindet in ihren organisch-figuralen Objekten die Mythen Amazoniens mit der Formensprache der Moderne: die monumentale Bronzeskulptur *The Impossible*/Das Unmögliche (1946) sowie *O canto do mar*/

Das Lied des Meeres (1952) sind zentrale Ausstellungsstücke und zugleich herausragende Beispiele für die gekonnte Verschmelzung dieser unterschiedlichen Einflüsse. Isabelle Waldberg geht ihren ganz eigenen Weg und beschäftigt sich in ihren filigranen Holzstrukturen, die oft von der Decke hängen, mit außereuropäischen Kulturen und den architektonischen Konstruktionen der Großstadt. Ihre linearen Werke sprechen am wenigsten die Sprache des Surrealismus.

In Her Hands.
Bildhauerinnen
des Surrealismus
Bis 1. Juni 2025
Bucerius Kunst Forum, Hamburg
Katalog zur Ausstellung
176 Seiten, 151 Abbildungen
Hirmer Verlag € 45,-

THE MOTHER IS THE MESSAGE

MUTTERTAGE IM KUNSTPALAST

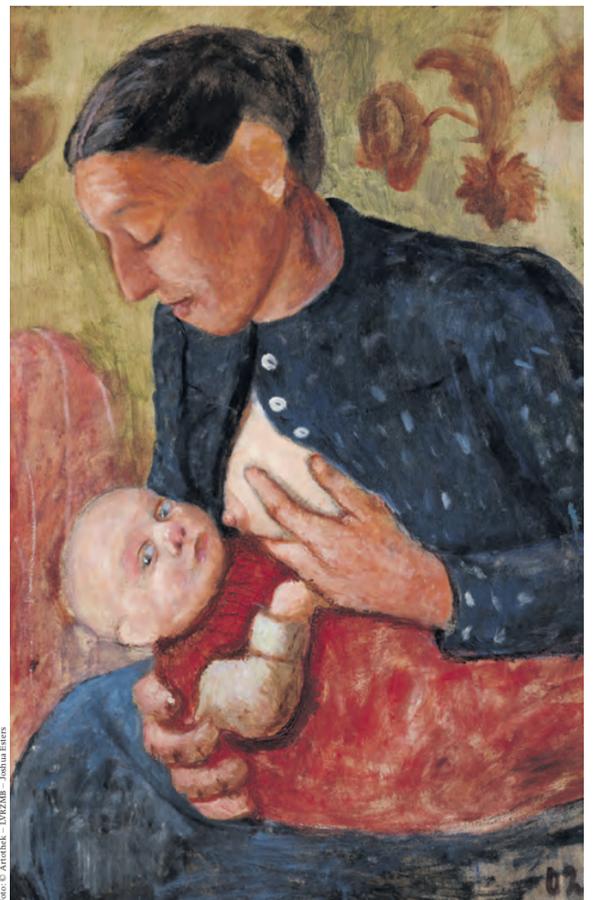
Die Anforderungen an eine Mutter sind groß: Sie soll unendlich göütig sein, Liebe und Nähe spenden, sich bedingungslos zurückstellen, dem Nachwuchs aber auch Grenzen aufzeigen, sich beruflich verwirklichen und die Zeit finden, Selbstfürsorge zu betreiben.

Für die Ausstellung *Mama* hat das Museum Kunstpalast in Düsseldorf die eigenen Bestände nach dem Thema Mutterschaft durchforstet und ein Spektrum zutage befördert, das die Ambivalenz spiegelt, die in der Rolle von Grund auf angelegt ist und nach Provokation schreit.

Was sehen Sie vor Ihrem inneren Auge, wenn Sie das Wort „Mama“ hören? Für wen haben Sie mütterliche Gefühle? Wer sorgt für Sie? Was ist die schönste oder lustigste Erinnerung an Ihre Mutter/Ihr Kind? Wie kann Mutterschaft in der Zukunft aussehen? Diese Fragen stellen die Ausstellungsmacher im Vorfeld ihrer Vorbereitungen zahlreichen Personen, um ein Gespür für den Kosmos zu bekommen, der sich zum Thema Mutter auftut. Mit Erfolg: „Von Maria bis Merkel, von Eva bis Rihanna“ lautet der erweiterte Untertitel der großangelegten Schau, der das Spektrum salopp umreißt und bereits Brüche benennt, die das Mutterdasein mit sich bringt und sich auch in der Kunst manifestiert. Eine Mutter kann, muss aber nicht unbedingt die Heilige sein wie Maria mit dem Kind, die es erst selbstlos aufzieht und dann in stiller Einkehr den Opfertod ihres Sohnes hinnimmt. Man muss auch keine leibliche Mutter sein, um als Mutter wahrgenommen zu werden. Der Begriff der Mutterrolle lässt sich durchaus weiterfassen, hier geht es vielmehr um eine schützende Hand wie jene von der ehemaligen Kanzlerin Angela alias „Mutti“ Merkel als Mutter der Nation, stand sie doch ihrem Volk mit Rat, Tat und Führung stets zur Seite. Wiederum verführerisch wie Eva inszeniert sich Popstar Rihanna,

erstaunlich souverän mit bunten Lockenwicklern im Haar und umgeben von ihrem munteren Nachwuchs im federgebetteten Nest. Kunst wäre nicht Kunst, wenn es keine Kontraste gäbe und einen gehörigen Bruch mit den Sehgewohnheiten, das wird in der Ausstellung deutlich und auf die Spitze getrieben. Ob altmeisterliche Madonnen, Gemälde von der klassischen Moderne über die Neue Sachlichkeit hin zur Popkultur und Karikatur, fotografische Statements, Handbücher und kluge Ratgeber, Performances und Installationen oder Objekte wie Schnuller, Brustpumpen und Puppenküche, aus dem Thema lässt sich grenzenlos saugen – oder auch einspeisen, wie die humorvollen Bildtexte wie etwa der F.A.Z.-Kolumnistin Ubin Eoh, der zu einer arkadischen Porzellanszene der Manufaktur Frankenthal aus dem 18. Jahrhundert einfällt: „Üi. I feel you, Mama. Ich saß heute bestimmt zehn Mal so da wie sie. Mitten im Chaos, die Brüste entblößt, Baby angedockt und der kleine schwitzige Körper schlafend auf mir drauf.“ af

Mama
Von Maria bis Merkel
Bis 1. Juni 2025
Kunstpalast Düsseldorf
Katalog Hirmer Verlag € 38,-



Paula Modersohn-Becker, *Stillende Mutter*, 1902, Museum Kunstpalast, Düsseldorf



Alice Neel, *The Family*, 1980

KUNST IST LEBEN

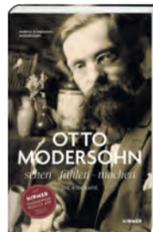
DIE STILLE REVOLUTION EINES MALERS

Von Lili Aschoff

Marina Bohlmann-Modersohns Biografie über Otto Modersohn (1865–1943) ist weit mehr als eine Lebensbeschreibung. Sie taucht tief in das Seelenleben des Künstlers ein und zeigt eindrucksvoll seine Entwicklung vom talentierten jungen Mann aus Soest zum Mitbegründer der Künstlerkolonie Worpswede.

Die Autorin, die im verwandtschaftlichen Verhältnis zu Otto Modersohn steht, nutzt eine Fülle an Quellen – Tagebücher, Briefe und Notizen Modersohns sowie Dokumente seiner Ehefrau, der berühmten Künstlerin Paula Modersohn-Becker, und Weggefährten wie den Literaten Rainer Maria Rilke. Durch zahlreiche Zitate entsteht ein unmittelbares Bild des Künstlers, seiner Gedankenwelt und seines unermüdeten Ringens um Einfachheit und Komplexität – nicht nur in der Kunst, sondern im gesamten Leben, das

vor 160 Jahren begann. Besonders gelungen ist die Darstellung seiner künstlerischen Ideale. Modersohn wollte nicht bloß Impressionen festhalten, sondern die „tiefe Seele der Natur“ erfassen. Die Biografie zeigt, wie er sich kon-



sequent und auch frühzeitig von den Akademien löste, um seinen eigenen Stil zu finden. Die Abschnitte über sein Leben in Düsseldorf, Paris, Worpswede und Fischerhude bieten spannende Einblicke in die damalige Kunstszene. Ein besonderes Highlight ist auch die Würdigung von Paula Modersohn-Becker, deren Einfluss

auf Otto Modersohns Leben und Schaffen tiefgreifend war. Seine Vorstellung von Intimität prägte Kunst und Beziehungen. Die Autorin zeichnet ein vielschichtiges Bild ihrer Verbindung – von künstlerischer Inspiration über persönliche Höhen und Tiefen bis hin zu seinem außergewöhnlichen Engagement, ihre Kunst nach ihrem frühen Tod bekanntzumachen, eine Form der Unterstützung, die für diese Zeit außergewöhnlich ist. Illustriert wird die Biografie durch Bilder und historische Fotografien. Ergänzendes Filmmaterial zu Modersohns Leben lässt sich über die Hirmer Augmented Reality-App abrufen.

Otto Modersohn: Die Biografie
sehen – fühlen – machen

Von Marina Bohlmann-Modersohn
Hirmer Verlag € 29,90
mit Hirmer Augmented Reality-App
für iOS und Android

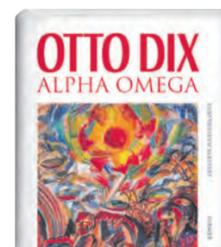
Von Charlotte Vierer

Eine der weltweit größten Sammlungen grafischer Arbeiten des Künstlers Otto Dix (1891–1969) präsentiert für mehrere Monate seine Schätze, bestehend aus 446 Werken auf Papier in allen Formaten, Techniken und Stilen. Die einzigartige Kollektion des Kunstmuseums der Stadt Albstadt wird in der Ausstellung *Otto Dix – Alpha und Omega* in zwei sich überschneidenden Phasen gezeigt, *Alpha* bis 12. Oktober und *Omega* vom 27. Juni bis 18. Januar 2026.

Die griechischen Buchstaben Alpha und Omega bedeuten Anfang und Ende und stehen symbolisch für die inhaltliche wie auch stilistische Bandbreite im Werk von Otto Dix. In seiner Kunst ging Dix den Dingen buchstäblich von Anfang bis Ende auf den Grund und verhandelte die großen Fragen und Themen der menschlichen Existenz. Geburt und Vernichtung, Eros und Tod, Religion,

Schönheit und Abscheulichkeit, Freude und Verzweiflung.

In der Weimarer Zeit erreichte die künstlerische Karriere von Dix mit einer ungemein produktiven Schaffensphase ihren Höhepunkt. Den Ersten Weltkrieg, den



er an der Front zwar körperlich weitestgehend unverletzt überstanden hatte, aber dessen Grauen sein Weltbild nachhaltig veränderte, hielt er u.a. in seinen drastischen Darstellungen von Kriegsinvaliden fest und machte sich in seinen Milieustudien, Selbstbildnissen und Porträts von befreundeten Kunstschaffenden

auf die Suche nach neuen formalen Ausdrucksmöglichkeiten. Dix entpuppt sich dabei als ein schonungsloser Chronist, aus dessen Werken eine scharfsichtige und kompromisslose Wahrhaftigkeit spricht.

Das Jahr 1933 führte zu einer tiefgreifenden Zäsur in seinem Schaffen. Das Spätwerk, das ab Ende des Zweiten Weltkriegs entstand, widmet sich vermehrt biblisch-christlichen Motiven und lässt auf den ersten Blick den messerscharfen Blick von Dix vermissen. Die Ausstellung ist eine willkommene Gelegenheit, auch diese Werkphase näher kennenzulernen und zu sehen, dass bei Dix alles irgendwie zusammenhängt – Alpha und Omega.

Otto Dix – Alpha Omega

Bis 18. Januar 2026
Kunstmuseum der Stadt Albstadt
Katalog Hirmer Verlag € 38,-

Frauenpower für die Abstraktion!

WIR WERDEN BIS ZUR SONNE GEHEN
Pionierinnen der geometrischen Abstraktion
ISBN: 978-3-7774-4426-0
€ 55,00

Geometrische Abstraktion als Weltentwurf: Künstlerinnen wie Sophie Taeuber-Arp oder Sonia Delaunay waren maßgeblich an der Entwicklung gegenstandsloser Kunst beteiligt. Der Band präsentiert ein Gesamtbild der Entfaltung der geometrisch abstrakten Kunst und berücksichtigt neben den angewandten Künsten die weibliche Perspektive des Globalen Südens mit verheißungsvollen Neuentdeckungen.

Ausstellung: noch bis zum 21. April 2025
Zu sehen im Wilhelm-Hack-Museum, Ludwigshafen

HIRMER Erhältlich im Buchhandel oder
direkt beim Verlag: www.hirmerverlag.de



KATAKLUMP

EINE IDEE

HEINRICH CAMPENDONK

PAUL VAN OSTAIJEN

FRITZ STUCKENBERG

15.03.–22.06.25

MI. – SO. | 10 – 17 UHR | AM MUSEUM 1
82377 PENZBERG | MUSEUM-PENZBERG.DE

MUSEUM PENZBERG
SAMMLUNG CAMPENDONK

MAX HALBERSTADT

EIN FOTOGRAF TRITT WIEDER INS GEDÄCHTNIS



Max Halberstadt, Hamburg: Blick auf die Elbe an den Landungsbrücken, Sammlung Rosenthal, USA

Zwischen Geburts- und Totenschein liegt ein Leben, das bisweilen verschüttet ist. Ein solches Schicksal teilen zahlreiche jüdische Künstler, wie der in Hamburg geborene Max Halberstadt (1882–1940). Der sogenannte Lichtbildner betrieb seit 1907 ein erfolgreiches Fotostudio in Bestlage der Hansestadt, als er 1936 vom NS-Regime gezwungen wurde, nach Südafrika zu emigrieren. Über die Rekonstruktion seines Lebens und Schaffens gibt jetzt eine Monografie Auskunft, die auch sein Werk vor Augen führt: Architektur- und Innenaufnahmen, Porträtfotografie, Fotomontagen, Landschaften und „Hamburgensien“.

Max Halberstadt sei ein „zärtlicher, feiner und doch nicht

schwacher Mensch“, beschrieb Sigmund Freud seinen Schwiegersohn, vor dessen Kamera er um 1919 selbst trat. Seine Porträts zählen zu den ikonischen Aufnahmen des berühmten Psychoanalytikers und stehen für die damalige Kulturprominenz, die sich vor allem in den 1920er Jahren in Halberstadts Studio am Neuen Wall einfand, darunter Architekten wie Fritz Höger, Künstler wie Max Liebermann, Instrumentenbauer wie Hans Henry Jahnn oder Politiker wie August Bebel. Neben experimentellen Fertigkeiten wie Collage, Montage, Relieferung und Beschriftung, die in der Werbung gefragt waren und Kunden aus der Industrie anzogen, muss Halberstadt über eine außergewöhnliche Empathie verfügen

haben, weshalb gerade Kinder vor seiner Kamera trotz technischen Aufwands so natürlich wirken. Im Exil in Johannesburg war es Halberstadt nicht mehr vergönnt, an seinen Erfolg anzuknüpfen – er starb im Alter von 58 Jahren. Dank einer gründlichen Spurensuche im Bereich „Fotografen im Exil“, wurde seine Person endlich aufgedeckt und sein Talent gewürdigt. *af*

Der Fotograf Max Halberstadt

Hrsg. von Uwe Franzen,
Wilfried Weinke

Mit Beiträgen von C. Brosda,
R. Sachse, W. Weinke

320 Seiten, 300 Abbildungen
Hirmer Verlag € 49,90

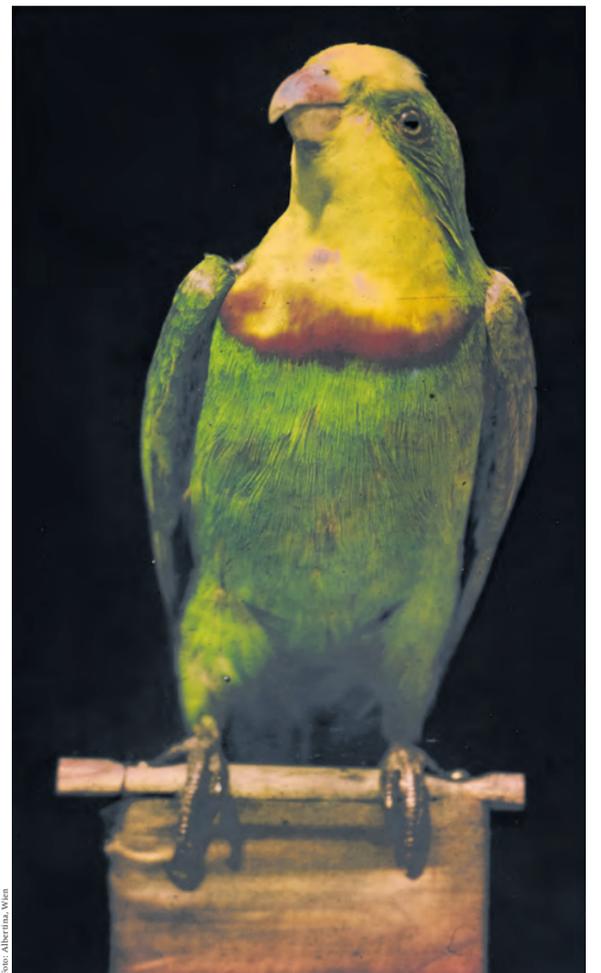
IM FARBENRAUSCH

ALS DIE FOTOS BUNT WURDEN

Das Rätsel, wie man farbige Fotografien herstellen kann, galt als eine der größten Herausforderungen der Forschung im 19. Jahrhundert. Die Ausstellung *True Colors. Farbe in der Fotografie von 1849 bis 1955* in der Wiener Albertina erzählt anhand des reichhaltigen Bestandes ihrer historischen Fotosammlung die Entwicklungsgeschichte der Farbfotografie mit ihren vielfältigen Verfahren und revolutionären Entdeckungen.

„Nun ist das schier Unglaubliche doch zur Tatsache geworden“, feierte die *Österreichische Photographen-Zeitung* 1907 das Eintreffen der ersten Exemplare von Autochromen, sprich Glasdiapositiven, in Wien. Das *Neuigkeits-Welt-Blatt* verglich die technische Innovation gar mit der des Zeppelins. Dieser Enthusiasmus zeigt, wie groß der Wunsch nach farbigen Fotografien war. Die vorherigen, komplizierteren und nur von Experten zu handhabenden Techniken, Farbe ins Foto zu bringen, wurden nun durch das praktikablere Verfahren abgelöst und damit einer größeren Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Bis dahin hatte man vielfältig und mit verschiedenen Techniken experimentiert. In der Frühzeit der Fotografie, Mitte des 19. Jahrhunderts, wurden beispielsweise Daguerreotypien und Salzpapierabzüge händisch koloriert, und bis in die 1890er Jahre behielt man sich mit monochromen Pigmentpapieren. Parallel dazu gab es auch andere Wege, wie das Interferenzfarb- oder das Edeldruckverfahren, mit denen erfolgreich versucht wurde, farbige Brillanz zu erzeugen.

Mit Unikaten aus ihrer Sammlung präsentiert die Albertina



Richard Neuhauss, Papagei, 1899, Albertina, Wien

noch bis zum 21. April 2025 die faszinierende Geschichte der Farbfotografie von ihren Anfängen bis zum bahnbrechenden Meilenstein, den die Firma Kodak 1936 in den USA mit ersten Kleinbild-Farbdiafilmen setzte

und nach dem Zweiten Weltkrieg auch in Europa den Siegeszug der modernen analogen Farbfotografie einläutete. Der Katalog zur Ausstellung ist bei Hirmer erschienen und kostet € 49,90. *um*

HELLO IMAGE – ERFOLGREICHE KAMPAGNEN IM BEREICH PRODUKTDESIGN

Zu einem erfolgreichen Design gehören Objekte mit der passenden Funktion und einem Potenzial an Strahlkraft, aber auch die entsprechende Inszenierung und Vermarktung. Das zeigt das Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe anhand von packenden Beispielen aus den vergangenen 100 Jahren Designgeschichte und gewährt dabei Blicke hinter die Kulissen einer Marketingmaschinerie, bei der ausgezeichnete Designer*innen, Fotograf*innen und Grafiker*innen mit den produzierenden Unternehmen Hand in Hand an der maximalen Signalwirkung von Produkten arbeiteten.



1: Ettore Sottsass, Perry A. King, Schreibmaschine *Valentine* für Olivetti, 1969, MK&G | 2: Ettore Sottsass, Telefon *Enorme*, 1986, MK&G | 3: Vico Magistretti, Stapelstuhl *Selene*, 1969, MK&G | 4: Konstantin Grcic, Leuchte *Mayday*, 1998, MK&G



Wie wird ein Design zum Evergreen? Diese Frage steht im Raum, wenn ein neues Produkt auf den Markt kommt. Vor allem in unserer Zeit der Schnellebigkeit, die gepaart ist mit der Kurzlebigkeit

von Produkten, ist man versucht, ikonische Entwürfe gefeierter Designer zu hinterfragen und Erfolgsrezepte zu entschlüsseln. Der Wettbewerb um die Käuferschicht ist groß, die Wege,

Aufmerksamkeit zu kreieren, überraschend vielfältig, wie die Ausstellung anhand von 18 Sets von den 1920ern bis in die Gegenwart vor Augen führt: beginnend mit der grafischen Gestaltung der

Anzeigen für Kaffee Hag über das Corporate Design der Reifenfirma Pirelli, das Markenbild von Pelikan oder der Bauhaus-Leuchte von Wilhelm Wagenfeld, neue Formfindungen wie das ikonische

Stapelgeschirr *TC 100* von Tomás Gonda bis hin zur humorvollen Selbstinszenierung von Charles und Ray Eames mit insektenartigen Stuhlbeinen ihres *DCM*, dem provokanten Storytelling von

Oliviero Toscani im Auftrag von Benetton oder neuen Werkzeugen wie Konstantin Grcics mobiler Leuchte – alles lichte Momente, in die sich die angesagtesten Köpfe des Jahrhunderts einbrachten. Oder gerade auch nicht, wie der Starfotograf Irving Penn, der das Shooting für die Modekollektion von Issey Miyake verantwortete, sich aber lieber zurückzog, um die anderen Fotografen in ihrer Ideenfindung nicht zu beeinflussen. *af*

Hello Image Die Inszenierung der Dinge The Staging of Things

4. April 2025 bis 12. April 2026
Museum für Kunst und Gewerbe,
Hamburg

Katalog zur Ausstellung
192 Seiten, 210 Abbildungen
Hirmer Verlag € 49,90

MIT KUNST AUF HOFFNUNGSREISE



Liam Young, Planet Stadt, 2021

Mensch und Land sind untrennbar miteinander verbunden. Auf dem Land haben sich unsere Lebensräume und unsere Kulturen entwickelt, es ernährt uns, liefert die Grundlage für unsere Kleidung, das Futter für unsere Tiere und ein Viertel aller Medikamente, die wir brauchen. Ein gesunder Boden speichert dreimal mehr Kohlenstoff als die Atmosphäre und trägt so zur Bekämpfung des Klimawandels bei.

Mittlerweile haben wir im Namen der „Modernisierung“ und der Urbanisierung den Bezug zu unserem Land weitestgehend verloren und ignorieren die Tatsache, dass wir von der Natur abhängig sind. Jede Sekunde verlieren wir durch Bebauung, Versiegelung

oder anderweitige Zerstörung die Fläche von vier Fußballfeldern. Der Boden, als lebenserhaltendes Bindeglied zwischen Erdklima und biologischer Diversität, weist eine Vielzahl von verschiedenen Ökosystemen auf, die es zu bewahren und wiederherzustellen gilt. Mit der immersiven Ausstellung *Save Land*, die aufklären, unterhalten und inspirieren soll, eröffnet die Bonner Bundeskunsthalle ihr Themenjahr zur ökologischen Nachhaltigkeit. Die Schau und die dazugehörige visuell lebendige Publikation führen uns unsere Beziehung zum Land im städtischen, ländlichen und geschützten Raum vor Augen. Visionen, wie die Zukunft aussehen könnte, wenn wir die notwendigen Schritte unternehmen, um

verödetes Land neu zu beleben, finden ebenso Eingang wie eindrucksvolle Kunstwerke, die uns zum Handeln inspirieren können. *Save Land* versteht sich als eine „Hoffnungsreise“, die die Bedeutung des Landes mit allen Sinnen erfahren lässt und zugleich für Staunen sorgt, welche Chancen wir (noch) haben, unsere Zukunft mit Kurs auf mehr Nachhaltigkeit neu auszurichten. *cv*

Save Land
United for Land
Bis 1. Juni 2025
Bundeskunsthalle Bonn
Katalog (dt. + engl. Ausgabe)
Hirmer Verlag € 45,-

DESIGNED BY ALCHIMIA

„AUS FREUDE AN DER SACHE“

Obwohl in den wichtigsten europäischen und amerikanischen Museen zahlreiche Werke der Gruppe Alchimia vertreten sind, ist die Berliner Ausstellung des Bröhan-Museums *Alchimia. Die Revolution des italienischen Designs* die erste große Retrospektive über die Erfolgsgeschichte dieses Studios.

Der Architekt Alessandro Guerriero und seine Schwester Adriana gründeten 1976 in Mailand Alchimia zunächst als Galerie und „Labor“ für innovative Ideen, in der festen Überzeugung, dass die strikte Trennung von künstlerischen Disziplinen überwunden werden müsse. Gemeinsam mit dem Designer Alessandro Mendini entwickelte das Team um Guerriero Alchimia zu einem

einflussreichen Designstudio, dessen Ziel es war, mit ihren Entwürfen von Möbeln, Mode, Architekturen und Accessoires der emotionslosen, funktionalistischen Massenproduktion individuelle, sinnlich ansprechende Unikate entgegenzusetzen. Dabei



Alessandro Mendini, *Caffettiera*, 1980

spielte es keine Rolle, ob etwas zweckdienlich designt war, die „Schönheit des Objektes liegt in der Liebe und Magie, mit der es vorgeschlagen wird, in der Seele, die es in sich trägt“, so Mendini. Alchimia galt bis Anfang der 1980er Jahre als international bedeutendste Designgruppe mit zahlreichen Ausstellungen. 1992 erkannte Guerriero, dass das Zusammenspiel von Ideen und Aktivitäten von Alchimia nicht mehr wie anfangs geplant funktionierte und löste die Gruppe auf – die prägende Bedeutung von Alchimia für die Designentwicklung bleibt bis heute bestehen. Die Ausstellung ist vom 16. April bis 31. August 2025 zu sehen, der Katalog ist im Hirmer Verlag erschienen und kostet € 45,-. cs

Foto: Quentenham Kommunikation

FRESKO-KUNSTRÄTSEL

Als in den 1950er Jahren ein Gemälde von mir mittels Röntgenanalyse untersucht wurde, kam ein bislang unbekanntes Porträt zum Vorschein, das ich einst aus politischen Gründen übermalt hatte. Denn wer will schon mit ehemaligen Besitzern in Verbindung gebracht werden, vor allem nicht von einer neuen Regierung, die die Inquisition wieder eingeführt hatte? Ich gelte als einer der bedeutendsten Maler meiner Epoche und werde bis heute in meinem Land als Nationalheld verehrt. Manche meiner Zeitgenossen warfen mir vor, dass ich allzu geschmeidig auf die jeweiligen politischen Veränderungen reagiert habe, aber man muss bedenken, dass ich in ein kompliziertes Jahrhundert hineingeboren wurde. Ich habe während meines über 80 Jahre langen

Lebens immer versucht, meinen moralischen Kompass korrekt auszurichten. Vielleicht könnte man mir vorwerfen, dass ich als liberal Denker zu sehr an das Gute im Menschen geglaubt habe. Als sich der kleine Mann, der zum Tyrannen Europas werden sollte, im Nachbarland zum Kaiser krönte und kurz darauf mein Land besetzte, begrüßte ich wie viele meiner intellektuellen Freunde die neue Verfassung, die die Freiheit des Individuums und die Pressefreiheit garantierte, und arbeitete zunächst mit den Besitzern zusammen. Im Gegenzug wurde mir mein Titel als Erster Hofmaler, den ich von der vorherigen Regierung verliehen bekommen hatte, bestätigt. Dies hielt mich jedoch nicht davon ab, sehr bald mit den Aufständischen zu sympathisieren, eines meiner heute als ikonisch

geltenden Bilder zeugt eindrucksvoll davon. Nachdem der selbsternannte Kaiser von der politischen Bildfläche verschwunden war, kehrte ein reaktionärer Herrscher in mein Land zurück – meine Stellung als Erster Hofmaler blieb davon unangestastet. Allerdings lief ich durch Bilder, die die Einflüsterer des neuen Machthabers als zu freizügig ansahen, stets Gefahr, verhaftet zu werden. Als mir die Situation zu brenzlig wurde, zog ich mich entmutigt in mein Landhaus zurück, das ich mit düsteren Hexen- und Dämonenfresken bemalte. Schließlich erbat ich bei Hofe, einen Kurzaufenthalt im Ausland antreten zu dürfen und verbrachte dort meine letzten Lebensjahre in Sicherheit – finanziert von demjenigen, vor dessen Häschern ich geflohen war – wer bin ich?



Holkham Hall & Estate, Norfolk, England

Anglophile Deutsche sind fasziniert vom Lebensstil des englischen Adels, besonders wenn Familien noch in den Schlössern leben, die ihre Vorfahren vor Jahrhunderten errichtet haben. Einer der größten Landsitze, der sich noch in Privatbesitz befindet, ist Holkham Hall in der Grafschaft Norfolk.

Das Country House wurde für Thomas Coke, 1. Earl of Leicester (1697–1759), errichtet. Während seiner Jugend unternahm dieser eine ungewöhnlich lange, sechsjährige Bildungsreise, die „Grand Tour“, nach Italien. In Rom traf er den 3. Earl of Burlington sowie den Architekten William Kent. Beide waren Verfechter des Palladianismus, einer Stilrichtung, die sich an der Architektur von Andrea Palladio (1508–1580) orientierte und wie dieser Elemente antiker römischer Baukunst aufnahm. Burlington und Kent entwarfen

das Gebäude, aber auch die prachtvollen Innenräume und Möbel von Holkham. Das Haus gilt als die bedeutendste Schöpfung des Palladianismus in England. Einige Räume, wie die Skulpturengalerie und die Lange Bibliothek, wurden speziell dafür konzipiert, die vom Bauherrn in Italien erworbenen antiken Plastiken, Altmeistergemälde und bibliophilen Bücher aufzunehmen. Holkham besteht aus einem mächtigen Mittelbau, der rein repräsentativen Zwecken diente, und vier seitlichen Pavillons, die jeweils die Größe eines mittelgroßen Landsitzes besitzen. Die strengen Fassaden, insbesondere die Südseite mit ihrem korinthischen Säulenportikus, atmen den Geist des antiken Roms. Man betritt das Haus durch eine ungewöhnlich kleine Tür an der Nordseite. Wohl jeder Gast ist beeindruckt von der theatralischen Marmorhalle, deren Kassettendecke von 18 ionischen

Alabastersäulen getragen wird. Eine großzügige Treppe führt hinauf in den Salon, der im Zentrum der Südseite liegt. Fein aufeinander abgestimmte Wandbespannungen aus rotem und grünem Samt, Wandteppiche, kostbare Möbel, Skulpturen und Gemälde machen jeden Innenraum zum Erlebnis. Jüngst erschien ein Prachtband über Holkham, der das Herrenhaus eindrucksvoll präsentiert und auch auf die Zukunft des Anwesens blickt. Zu den besonderen Erlebnissen zählen u.a. der englische Landschaftsgarten mit seinem See und die Parkbauten. wr

Holkham. An English Treasure House and its Landscape
Hrsg. von Elizabeth Angelicoussis und Leo Schmidt
Text: Englisch
368 Seiten, 333 Abbildungen
Hirmer Verlag € 60,-

Wer bin ich?
Das Kunsträtsel mit Gewinnchancen
Unter den richtigen Einsendungen verlost
der Hirmer Verlag fünf Bücherpakete im Wert von € 100,-.
Einsendungen an: fresko1@hirmerverlag.de, Einsendeschluss am 3. April 2025
Auflösung des Kunsträtsels aus Fresko 02/2024: Margarete (gen. Marg) Moll (1884–1977)

IMPRESSUM

Fresko, das Magazin für Kunst- und Kulturgenießer, ist eine Quartalsbeilage in der F.A.Z. Rhein-Main, der Frankfurter Neuen Presse, dem Höchster Kreisblatt, der Taunus Zeitung, der Frankfurter Rundschau, der HNA Hessische Allgemeine Kassel und im Münchner Merkur.
Nächste Ausgabe: 11. Oktober 2025

Verlag: Kerstin Ludolph
Herausgeber: Hirmer Verlag GmbH
ISSN (Print): 2751-3491
ISSN (online): 2751-367X
Redaktion: Annette v. Altenbockum, Rainer Arnold, Anne Funck
Autoren: Annette v. Altenbockum, Lilli Aschoff, Anne Funck, Caroline Klapp, Wilfried Rogasch, Clara Schröder, Charlotte Vierer.

Gestaltung und Satz:
Akademischer Verlagsservice Gunnar Musan.
Druck: F.A.Z. FNP, FR: Frankfurter Societäts-Druckerei GmbH.
Druck HNA: Zeitungsdruck Dierichs GmbH & Co. KG.
Druck MM: Druckhaus Dessauerstraße GmbH.
Kontakt: 089/12151627, info@hirmerverlag.de.



Holkham, The Landscape Room



Holkham, The Green State Bedroom

Könnt ihr noch?

10.05. – 12.10.2025

Kunst & Demokratie

Königsklasse in Schloss Herrenchiemsee

PINAOTHEK DER MODERNE

&

INTERNATIONAL PATRONS OF THE PINAKOTHEK E.V.

PINAKOTHEK DER MODERNE E.V.

Inge Mahn, Balancierende Türme, 1989, Courtesy Estate Inge Mahn und Karel Wilborn, Düsseldorf, Foto: Simon Vogel, © VG Bild-Kunst, Bonn 2025

TEMPOZONE

FRANKREICH, KUNST UND AUTOMOBIL



Alfa Romeo 6C 1750 Spider, 1930, designed by Ugo Zagato

Von Anne Funck

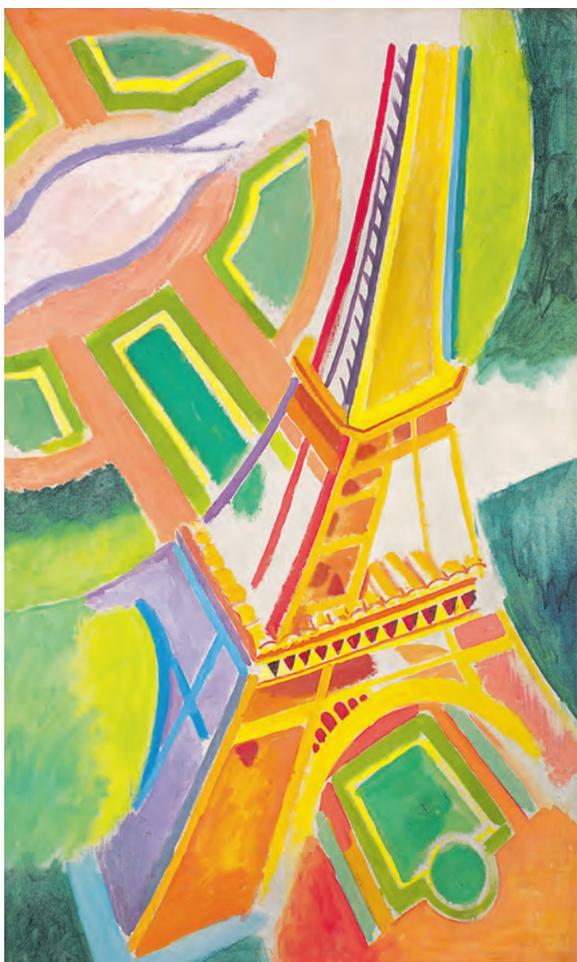
Gerade in Frankreich verzeichnete das Automobil in der Zwischenkriegszeit einen unvergleichlichen Erfolgskurs, der weitaus größere Kreise zog als nur schnelle Reifen und ein schnittiges Chassis. Nicht nur Fahrzeugentwickler beschäftigten sich damit, sondern kreative Netzwerke aus Kunst, Mode, Architektur und Design wurden animiert, interdisziplinär zu arbeiten. Das Ergebnis kann sich im Louis Art Museum sehen lassen: Über 100 ausgestellte Exponate aus Kunst, Mode, Architektur und Design zeugen von einem ausgesprochenen Sinn für Ästhetik, handwerklichen Glanzleistungen und kühnen Visionen.

Die „Roaring Twenties“ – die wilden Zwanziger – sind ein stehender Begriff, in Frankreich heißen sie „les années folles“ – die verrückten Jahre – und im deutschsprachigen Raum die „Goldenen Zwanziger“. Zwischen wild, verrückt und golden präsentierte sich auch das Zeitalter im Westen nach dem Ersten Weltkrieg, als die Wirtschaft zunächst einen rasanten Aufstieg verbuchte, bevor sie mit dem New Yorker Börsencrash 1929 von einer Abwärtsspirale erfasst wurde, die 1939 mit Ausbruch des Zweiten Weltkriegs einen neuen Tiefpunkt erreichte.

Sie alle verschränkten sich dem Automobil: Ettore Bugatti, der 1909 seine Produktion startete und mit etlichen Rennwagen Erfolge feierte; André Citroën, der nach Fahrzeuglieferungen im Ersten Weltkrieg 1919 den ersten europäischen Serientyp Citroën vom Band laufen

ließ; oder Alfa Romeo mit Anfängen in 1910 und allerhand Potenzial, die Marktführung zu übernehmen, wie der amerikanische Autojournalist Ken W. Purdy witzelte: „Ein Bugattiste, selbst ein erfahrener Bugattiste, wird mit einem Alfa Romeo-Besitzer auf nahezu gleicher Augenhöhe sprechen.“ Dass dieses Trio, dessen Fahrzeugmodelle als Objekte im Saint Louis Art Museum in stattlicher Anzahl vorgestellt werden, im fruchtbaren Austausch mit Künstlern der Avantgarde stand, zeigen etliche Gemälde, Fotografien, Drucke, Plakate, Möbel, Leuchten, Architekturpläne, Mode und Textilien, darunter die Visualisierungen von Technik und Tempo in der Malerei etwa von Robert Delaunay und Georges Braque, die Neue Frau am Steuer am Beispiel von Tamara de Lempicka Selbstporträt im grünen Bugatti, der Einzugs des Automobils in der Modefotografie wie der *Vogue*, für die Colette Salomon mit weißer Fahrhaube im Coupé posierte, Luxusartikel wie das krokodillederne Beautycase von Hermès eigens für Automobilisten oder Entwürfe für ein massentaugliches Fahrzeug wie das *Voiture Minimum* von Le Corbusier, das in die autogerechte Stadt perfekt passte und immer noch passt.

Roaring.
Art, Fashion, and the Automobile
in France, 1918–1939
Hrsg. von Genevieve Cortinovis
Text: Englisch
208 Seiten, 260 Abbildungen
25,5 x 29 cm, gebunden
Hirmer Verlag € 49,90



Robert Delaunay, *Eiffelturm*, 1924, Saint Louis Art Museum

SANTIAGO CALATRAVA

EINE SPRACHE DER GEFÜHLE

„Architektur ist Kunst“, lautet der Leitspruch von Santiago Calatrava. Und die Kunst wiederum ist die Berufung des in Valencia geborenen Stararchitekten, der sich seit seiner Kindheit von Formen aus der Natur leiten lässt und daraus Weltarchitektur schöpft. In Vorbereitung des großformatigen Bildbandes *Calatrava Art*, der nicht nur optisch und haptisch ein sinnliches Erlebnis an Buchkunst ist, sondern auch ein Standardwerk zu seinem *Ceuvre* an Skizzen, Gemälden, Skulpturen und Installationen darstellt, traf er sich täglich mit dem Architektur-Journalisten Nick Mafi in seiner New Yorker Wohnung.

Ein spielerisches Austarieren von geometrischen Körpern aus dem Kinderbaukasten, eine Mandoline aus Kugel, Steg und Saite, ein Vogel im Flug mit elegant ausgebreiteten Schwingen, eine Blüte, die sich öffnet, ein emporschießender Halm oder ein menschlicher Körper, der kraft seiner Muskel erst



Santiago Calatrava, *Constellation S25*, 2020, River Point Park, Chicago

in Spannung, dann in Bewegung gerät – der Formenreichtum, den Santiago Calatrava in gewaltigen Architekturen bis hin zu Wolkenkratzern realisiert, hat seine Blaupause in kleineren Formaten

und Studien: auf Papier, auf Leinwand, in Holz und in Ton oder Bronze, in weißem Marmor oder schwarzem Granit und im Bühnenbild, in immer neuen Variationen und neuen Räumen.

„Zahlen und Maß“, „Schwerkraft und Gleichgewicht“, „Der menschliche Körper“, „Das Reich der Natur“, heißen die großen Kapitel des Bandes, der die persönliche Sicht Calatravas u.a. zu Themen wie Musik, Flugwagnissen, Tanz oder Drahtseilakt, Tier- und Pflanzenreich spiegelt und sich in bildnerischen Statements manifestiert. Ob im Außenraum, an Wänden, auf der Bühne, in Kirchen oder in Museen – die atemberaubenden und ästhetischen Bildfindungen skizzieren einen multitalentierten Künstler, der in den verschiedensten Feldern experimentiert und äußerst empathisch auf sein Umfeld reagiert.

Calatrava Art

Von Nick Mafi
Text: Englisch

376 Seiten, 310 Abbildungen
25 x 33 cm, gebunden

Hirmer Verlag € 65,-

T. LUX FEININGER

„IN JEDEM DETAIL DIE ROMANTIK DES ALLTAGS“

Theodore Lux Feininger (1910–2011), jüngster Sohn von Lyonel Feininger, ist vor allem für seine ikonischen Fotografien bekannt. Mit über 100 Gemälden und Zeichnungen, Bühnenentwürfen, plastischen und

gebrauchsgrafischen Arbeiten sowie Fotografien präsentiert die Ausstellung *T. Lux Feininger. Moderne Romantik* den überraschenden technischen wie inhaltlichen Facettenreichtum seines Schaffens und widmet dem Künstler

erstmalig seit 15 Jahren eine Einzelausstellung in Deutschland.

„Ich bin mit dem Bauhaus und am Bauhaus aufgewachsen“, erinnerte sich T. Lux Feininger, der als Kind durch die Lehrtätigkeit seines Vaters das Bauhaus in Weimar kennenlernte und als Sechzehnjähriger in Dessau sein Studium begann, in seiner Biografie. Nicht nur im Rückblick auf seine dortigen künstlerischen Anfänge beschrieb er sich als „Enthusiasten“, der in seiner Kunst „von romantischen Ideen“ geprägt war. Frühe Zeichnungen und Gemälde von Segelbooten und Seeleuten, die er als Symbole für sehnsuchtsvolle Gemütszustände verwendete, thematisieren das Verhältnis von Mensch und Natur und seiner (mitunter vergeblichen) Suche nach Heimat, Zugehörigkeit und Vertrautheit, nicht zuletzt wohl ausgelöst durch die Emigration 1936 nach Amerika. Motive des Sonderbaren, Exotischen und Skurrilen, farbgewaltig oder im

feinen Spiel von Licht und Schatten ziehen sich durch das neun Jahrzehnte währende Schaffen von T. Lux Feininger und zeigen eine Bilderwelt voller kompositorischer Fantasien.

Durch das über 2000 Werke umfassende Konvolut, das Conrad Feininger, Sohn von T. Lux Feininger, der Stiftung Bauhaus Dessau aus dem Nachlass seines Vaters als Dauerleihgabe überließ, ist die Ausstellung ermöglicht worden, die es erstmals in diesem Umfang zulässt, bislang kaum beachtete Aspekte im Gesamtwerk von T. Lux Feininger zu erkunden.



T. Lux Feininger, *New York Cab*, 1948

T. Lux Feininger –
Moderne Romantik

Bis 9. Juni 2025

Angermuseum Erfurt

28. Juni bis 5. Oktober

Kunstmuseum Ahrenshoop

Katalog Hirmer Verlag € 39,90

MAX PECHSTEIN

DIE GROSSE RETROSPEKTIVE

Viele seiner farbintensiven und ausdrucksstarken Werke gelten als Ikonen des Expressionismus. Max Pechstein (1881–1955) prägte als einer der bedeutendsten Vertreter der klassischen Moderne die Kunst des 20. Jahrhunderts maßgeblich mit. Anlässlich der Retrospektive *Max Pechstein. Vision und Werk* ist das über fünf Jahrzehnte umfassende Schaffen Pechsteins auf intensive Art erlebbar. Im Rahmen dieser Wanderausstellung zeigt die Kunsthalle Rotterdam seine Werke bis 15. Juni, bevor sie zur besten Sommerausflugszeit vom 19. Juli bis 26. Oktober an den Starnberger See in das Buchheim Museum tourt.

Nach einer Ausbildung zum Dekorationsmaler und dem Besuch der Kunstgewerbeschule studierte der in Zwickau geborene Max Pechstein bis 1907 an der königlichen Akademie der Bildenden Künste in Dresden. Dort lernte er 1906 die Künstlerkollegen der „Brücke“ kennen, deren Mitglied er wurde. Wie viele Kunstschaffende um 1900 suchte auch der junge Pechstein nach neuen künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten, die auf die großen ges-

ellschaftlichen Veränderungen, ausgehend von der Industrialisierung Antwort geben könnten. Der radikale Bruch mit der tradierten Formensprache der Malerei und der grafischen Künste war für die Brücke-Freunde ein notwendiger und konsequenter Schritt. Inhaltlich wandte sich Pechstein der Natur zu, einem Thema, das lebenslang zentrale Bedeutung für sein Schaffen haben sollte. Beispielhaft für seinen Wunsch nach Ursprünglichkeit und dem Leben in Einklang mit der Natur sind seine sich in unberührter Landschaft frei bewegendem Akte sowie Sehnsuchtsorte am Meer, die Pechsteins Kunst inspirierten: Nidden auf der Kurischen Nehrung, Leba an der pommerischen Ostseeküste, das vermeintliche Paradies auf den südpazifischen Palau-Inseln, wo Pechstein vier Monate mit seiner Frau Lotte verbrachte, aber auch Italien oder die Schweiz finden auf seiner Suche nach Einheit von Mensch und Natur Eingang in sein Werk. Die Ausstellung wird von einer deutsch-englischsprachigen Publikation (Hirmer, € 49,90) begleitet, die Pechstein nicht nur als Maler und Grafiker, sondern auch als Fotograf würdigt.



Max Pechstein, *Mädchen in Blau*, 1925, Kunstsammlungen Zwickau Max-Pechstein-Museum